

## Nur Jesus macht heil – Apg. 3, 1 bis 11

Die Geschichte von der hier erzählt wird, ist fast unscheinbar zwischen all den großartigen Berichten, von welchen in der Apostelgeschichte berichtet wird. Während der Pfingstpredigt von Petrus wurden der Gemeinde etwa 3000 Menschen hinzugefügt. Und doch ist die Gemeinde in Jerusalem wie ein Nest. Die Menschen spürten Gottes heiligen Geist. In dem Nest Gemeinde wurden diese versorgt, hörten von Jesus und auf Gott, um zu erfahren, was er mit ihnen vorhatte. Sie lebten verbindlich miteinander. Sie unterstützten sich gegenseitig. In Apostelgeschichte 2 ab Vers 42 lesen wir davon, dass Sie täglich im Tempel oder in den Häusern das Brot brachen – also das Abendmahl hielten. Sie hatten alle Dinge gemeinsam – sie teilten ihr Hab und Gut miteinander. Sie lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Und doch durfte das Nest Gemeinde kein Daueraufenthaltort sein. Die Christen mussten flügge werden – um im Bild des Nestes zu bleiben. In Apostelgeschichte 5 können wir davon lesen, dass die Apostel in das Gefängnis geworfen werden. Der Heilige Geist schubste die Gemeinde aus dem Nest. Sie sollten nicht nur für sich da sein. Sondern der Missionsbefehl von Jesus Christus sollte erfüllt werden. Die Gemeinde bekommt den Auftrag raus in die Welt zu gehen. Der Blick wird geschärft für einen Blick nach Rom, dem damaligen Zentrum der Welt. Und genau zwischen all diesen Berichten geht der Blick zurück nach Jerusalem, den hier geschieht etwas, was zentral und wichtig ist.

Ich lese den Predigttext aus Apostelgeschichte 3 Verse 1 bis 11 (nach Eberfelder Übersetzung) vor: Petrus aber und Johannes gingen zusammen hinauf in den Tempel um die Stunde des Gebets, die neunte. Und ein gewisser Mann, der von seiner Mutter Leibe an lahm war, wurde getragen, welchen sie täglich an die Pforte des Tempels setzten, die man die schöne nennt, um Almosen zu erbitten von denen, die in den Tempel gingen. Als dieser Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel eintreten wollten, bat er, daß er ein Almosen empfinde. Petrus aber blickte unverwandt mit Johannes auf ihn hin und sprach: Sieh uns an! Er aber gab acht auf sie, in der Erwartung, etwas von ihnen zu empfangen. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: In dem Namen Jesu Christi, des Nazaräers, stehe auf und wandle! Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Als bald aber wurden seine Füße und seine Knöchel stark, und aufspringend stand er und wandelte; und er ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott. Und das ganze Volk sah ihn wandeln und Gott loben; und sie erkannten ihn, daß er der war, welcher um das Almosen an der schönen Pforte des Tempels gesessen; und sie wurden mit Verwunderung und Erstaunen erfüllt über das, was sich mit ihm ereignet hatte. Während er aber den Petrus und Johannes festhielt, lief das ganze Volk voll Erstaunen zu ihnen zusammen in der Säulenhalle die Salomonshalle genannt wird. - Amen

## 1. Wer handelt in der Geschichte bzw. wo handelt die Geschichte

Zum einen wird hier von Petrus und Johannes gesprochen. Die beiden sind Jüngerer Jesu. Sie waren von Jesus berufen wurden und durften vor wenigen Tagen das Pfingsterlebnis in Jerusalem miterleben. Sie erlebten, wie Menschen aus verschiedenen Nationen sich auf einmal verstanden und zu Jesus Christus gekommen sind. Dann wird hier von einem gewissen Mann gesprochen. Er war von der Geburt an lahm. An späterer Stelle wird erwähnt, dass er über 40 Jahre alt ist. Freunde von ihm, tragen ihn täglich zur Pforte des Tempels, damit er Almosen erbetteln kann. Nur von diesen konnte er leben. Einen Beruf konnte er nicht nachgehen. In den Tempel gehen war ihm verboten, da er unrein war. Deshalb hielt er sich am Schönen Tor des Tempelvorhofes auf. Zur 9. Stunde gingen laut Predigttext Petrus und Johannes zum Tempel. Die Juden hatten täglich regelmäßige Gebetszeiten: um 9, 12 und 15 Uhr. Man teilte damals die Zeit zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang in zwölf Teile ein. Dabei fiel also die 6. Stunde auf 12 Uhr und die 9. Stunde auf etwa 15 Uhr.

Die 9. Stunde ist die Zeit mit dem größten Auflauf im Tempel, da kamen die meisten Menschen zum Opfern ihrer Gaben bzw. zum Abendgebet. Und genau deshalb wurde der Lahme dort hingetragen. Das war der Zeitpunkt mit dem größtmöglichen Ertrag für sein Betteln.

Im Text wird auch die Salomons Halle erwähnt. Das ist der äußere Bereich des Tempels. Hier hatten auch die Heiden Zugang zum Tempel und konnten von Gott und seinem Wirken hören. Hier geschahen später in Apg. 5, 12 die

Zeichen und Wunder mit den Händen der Apostel. Dies war scheinbar die Halle, wo sich viele Apostel bzw. Christen täglich zum Gebet aufgehalten haben. Hier erzählten Sie dem Volk von den Geschehnissen mit Jesus und was sie mit ihm erlebt haben. Hier wurden die Geschichten über Jesus weitergetragen in das Volk, damit diese erkannten, wer Jesus Christus ist und was er für sie getan hat.

## 2. Wunder geschehen

Petrus und Johannes haben die Gemeinde - ihr Nest - verlassen und sich nachmittags zum Gebet aufgemacht. Bestimmt waren Sie in ein Gespräch versunken. Jedenfalls würde es mir so gehen. Der Weg zum Tempel ist lang und beschwerlich. Wer einmal schon ein Modell des Tempels gesehen hat, weiß dies. Und wenn man heute in Jerusalem ist, kann man nur erahnen, wie der Tempel stand und wo es lang ging. Es ging immer nur aufwärts, hoch – das ist wie eine tägliche kleine Bergbesteigung. Und wenn man eine Weile miteinander unterwegs ist, dann kommt man auch in das Gespräch. Sie kannten sich über viele Jahre gut. Vielleicht haben sie sich gegenseitig erzählt, was sie alles erlebt haben mit Jesus. Sie haben sich an die Zeit mit ihm erinnert. Vielleicht haben sie auch über theologische Grundlagen diskutiert. Wir wissen es nicht, der Text sagt dazu nichts aus. Aber mitten in dem vertieften Gespräch, da passiert es. Viele Menschen sind bisher an dem Lahmen vorbeigegangen. Wahrscheinlich haben auch Petrus und Johannes schon einmal den Bettler an irgendeinen Tag wahrgenommen und gesehen, aber nicht beachtet, den man setzte den Bettler täglich vor die Tür des Tempels – so sagt uns es der Text. Aber

an diesem Tag bekommen sie die Sehhilfe des Heiligen Geistes.

Der Mann bittet um ein bisschen Geld. Er erhofft sich von Ihnen Almosen für sein tägliches Leben, damit er weiterleben kann. Aber Petrus fordert seinen Blick: Sieh uns an? Ich frage mich, warum tut dies Petrus? Was ist der Hintergrund seiner Aufforderung? Ich denke, nur wenn ich Menschen direkt anschau, kann ich mit Ihnen auch direkt kommunizieren. Ich sehe ihre Augen. Und darin kann ich ihre Ängste und Wünsche finden. Ich kann wahrnehmen, ob sie mich verstanden haben oder ob sie mich belügen. Ich sehe liebende, fragende oder offene Augen. Wenn ich auf Arbeit meine Kunden, nicht anschau und nur in meinen PC blicke, dann kann ich von Ihnen nichts erfahren. Es kommt kein Gespräch zustande. Mein Kunde wird auch nicht offen für mich und das Gespräch. Wir reden aneinander vorbei und gehen auseinander, ohne dass wir miteinander geredet haben. Als der Lahme und die Jünger sich in die Augen schauen, beginnt die Beziehung zwischen ihnen. Es geht nicht um etwas Geld. Sondern es geht um Begegnung. So ist dieser Satz wichtig, wenn wir aus unserem Gemeindenest fliegen und dabei den Menschen um uns herum begegnen. Wir müssen den Menschen in die Augen schauen.

Petrus und Johannes sind offen für den Menschen, der ihnen vor die Füße gelegt wurde. Sie sehen den Lahmen und reagieren auf ihn. Er schaut sie erwartungsvoll an und erhofft sich von den beiden großes. Warum sonst, würden sie ihn ansprechen? Aber Petrus muss ihn enttäuschen. Er hat weder Silber noch Gold. Er kann ihm dies alles nicht schenken. Er

schenkt ihm aber das, wovon er reichlich bisher erhalten hat. Von seinem Glauben an Jesus Christus und dass dieser heilen kann. Er ruft ihm zu „In dem Namen Jesu Christi, des Nazaräers, stehe auf und wandle!“ Jesus kann ihm, dem Bettler alles schenken. Er kann ihn körperlich und seelisch heilen. Und weil er jetzt gesund ist, kann er die Gemeinschaft genießen. Er hat die Möglichkeit in den Tempel zu gehen und zu beten. Er trägt nicht mehr den Makel des von Gott Verstoßenen an sich.

Mit der rechten Hand ergreift Petrus den Lahmen und richtet ihn auf. Die rechte Hand, nach 2. Moses 15, Vers 6 die schützende Hand Gottes, diese Hand hilft dem Lahmen aufzustehen. Warum erwähne ich dies? Diese rechte Seite ist in der Bibel die wichtige Seite. Nur an dieser wird der Tefillin – der Gebetsriemen angelegt. Aus der rechten Hand Gottes erhielt Mose die 10 Gebote. Jesus sitzt zur rechten Seite Gottes, lesen wir in der Bibel. Diese rechte Seite bzw. rechte Hand ist die besondere Seite im Judentum. Und genau mit dieser ergreift Petrus den Lahmen. Er bringt ihn mit Gott direkt in Berührung. Petrus und Johannes schenken dem Lahmen all ihre „Besitztümer“. Sie setzen ihre Gaben, die Gott ihnen gegeben hat ein. Sie wuchern mit ihnen. Ihr Besitz ist kein Geld sondern das Wissen um Jesus Christus und das dieser heilt.

Und was macht der Geheilte? Der geheilte Lahme nutzte seine Beine und lief sofort in den Tempel. Er sprang herum und lobte dabei Gott. Die Gemeinde ist verwundert und staunt darüber. Hier ist keinerlei negative Reaktion zu spüren bzw. zu sehen. Sie erkennen das Wunder an, welches

außerhalb des Menschenmöglichen liegt. Wenn ich recht überlege, hätte ich es wahrscheinlich anders gemacht. Der Lahme, der seit über 40 Jahren mehr dahinsiecht als lebt, geht in den Tempel und lobt Gott. Er feiert zum ersten Mal in seinem Leben einen Gottesdienst, da er jetzt nicht mehr als unrein gilt. Wäre ich nicht lieber zu meinen Freunden oder zu seiner Familie gegangen und hätte eine große Fete gefeiert? Wäre das nicht eher unsere Reaktion gewesen? Nein, er bewegt sich in die Gegenwart Gottes. Das muss ihm so wichtig gewesen sein, dass er alles um sich herum vergisst.

### 3. Und jetzt wir

Und jetzt kommen wir ins Spiel und müssen uns fragen lassen, wo wuchern wir mit unseren Besitztümern? Wovon haben wir reichlich bekommen? Und ich glaube nicht, dass der Satz ... Alles was ich habe, das gebe ich dir ... bedeutet, dass wir all unseren Besitz abgeben sollen.

Unsere Gemeinde ist mit einer bunten Mischung von Menschen ausgestattet, welche alle ihre Gaben haben. Ich denke an den, der gut zuhören kann. Ich denke an unsere Musiker, welche den Gottesdienst jede Woche ausgestalten. Es gibt in unserer Gemeinde Menschen, welche gut organisieren können und Feste ausgestalten. Es gibt Menschen in unserer Gemeinde, welche einen finanziellen Spielraum haben, mehr zu geben als manch anderer. Und dann gibt es die Menschen, welche viel Zeit und Ruhe haben und den Gebetsbrief sich nehmen und für uns beten. Das alles kann uns stärken und neue Kraft geben. Aber danach

muss es weitergehen. Petrus und Johannes sind nicht in ihrem Gemeindeneest geblieben, sie sind rausgegangen und haben den Lahmen gesehen.

Und jetzt wieder eine Frage, wo nutzen wir Augen, Mund und Hand für unsere Mitmenschen? Wo sehen wir sie und schauen ihnen in die Augen?

Ich erinnere mich noch an Dezember 2014. In der Freien Presse sah ich kurz vor Weihnachten einen Artikel mit Foto. In dem Artikel wurde darüber berichtet, dass in Brand-Erbisdorf ein Flüchtlingsheim eröffnet wird. Ich sah die Mitteilung und das Foto. Ich sah die Menschen auf dem Foto (vor allem Kinder) und wusste, da muss und möchte ich helfen. Ich rief im Landratsamt Freiberg an und bekam die Kontaktdaten des Heimleiters. Mit ihm sprach ich und verabredete ein Treffen. Gemeinsam mit Christen aus der LKG Brand-Erbisdorf und der Kirche Brand-Erbisdorf sammelte ich kurzfristig Spenden und kaufte von diesem Geld Weihnachtsgeschenke für alle Kinder. Wir gingen zu den Bäckern von Brand-Erbisdorf und fragten um Unterstützung bzgl. Stollen bzw. Keksen. 2 Tage vor Heilig Abend sind wir dann zum ersten Mal im Flüchtlingsheim erschienen und haben Weihnachten mit ihnen gefeiert. Ein Freund von mir hat Gitarre gespielt, wir haben traditionelle Weihnachtslieder gesungen und die Geschenke übergeben. Bei Kaffee, Tee und Keksen kamen wir mit den Flüchtlingen ins Gespräch und hörten ihren Geschichten zu. Sie spürten, diese Menschen schauen mir in die Augen, sie hören mir zu, sie sehen und beachten mich. Aus dieser einmaligen Aktion sind viele kleinere Aktionen geworden. Mit den Frauen bin ich einkaufen gegangen und habe ihnen unsere Läden erklärt. Ich



habe ihnen erläutert, was für sie wichtig ist. Wie oft, habe ich ihnen erklärt, wie wir sparsam aufwaschen bzw. mit Wasser umgehen. Ich kann mich nicht mehr erinnern an die genaue Zahl. Aber als sie dann ihre erste eigene Wohnung bezogen und auch verantwortlich bzgl. der Kosten waren, da liesen sie mich spüren, wie dankbar sie für meine ständigen Ermahnungen waren. Mit den Kindern habe ich beim ersten Schnee kurz nach Weihnachten 2014 Schneemann gebaut und eine Schneeballschlacht gewonnen. Mein Freitag ab 2015 im Flüchtlingsheim war der Tag, wo ich definitiv nicht hungrig oder durstig nach Hause gegangen bin, nach dem ich knapp 2 Stunden ehrenamtlich Deutsch unterrichtet habe. Viele Familien waren an mir und unserer Familie interessiert, wollten mich kennenlernen und haben mich kennengelernt. Manche sind weggezogen und leben heute wo anders. Und manche Beziehungen sind heute noch sehr intensiv.

2015 hat mich geprägt und eine Liebe für Flüchtlinge in mir hervorgebracht. Klar war ich auch neugierig auf Neues und mir Unbekanntes. Ohne das Zuhören, das Hinschauen und die Hände reichen gebe es heute keinen interkulturellen Frauenkreis in unserer Gemeinde. Ohne das, ich schaue dich an, ich will mit dir Beziehung, könnte ich heute nicht das Gespräch über unseren Heiland mit den Frauen führen.

Mir ist klar, dass nicht alle mit Migranten bzw. Migrantinnen zusammenarbeiten möchten bzw. können. Aber wir müssen uns als Einzelner und als Gemeinde fragen, wo haben wir unsere Mitmenschen angeschaut und ihnen geholfen? Und wenn es nicht die Migranten sind, dann gibt es noch andere Mitmenschen in unserer Umgebung. Die Kinder, welche eine

Nachhilfe benötigen würden. Die alleinstehende Frau, welche gerne sich mal wieder unterhalten möchte. Was ich habe, das gebe ich. Das sollte hier unsere Devise sein. Und dass muss nicht das Geld sein, das ist auch unsere Zeit oder andere Dinge, welche wir zur Verfügung haben.

Gott lässt auch in unserer Gemeinde das Wunder geschehen, dass wir offen sind für Neues, für Ungewöhnliches oder Unbekanntes. Es muss nichts bleiben, wie es einmal war. Und er wird es uns schenken, daran glaube ich ganz fest, dass Menschen in unserer Gemeinde und durch unser Wirken Christus erkennen und bekennen werden. Gott wünscht sich nicht, dass wir in unserem heimischen Nest Gemeinde bleiben und uns dort wohl fühlen. Gott möchte, dass wir hinausgehen und Menschen zu Jüngern Gottes machen.

Den wenn wir die Apostelgeschichte Kapitel 3 weiterlesen, dann kann durch das Wunder der Heilung etwas Großes geschehen. Petrus predigt im Anschluss im Tempel und kann Christus bezeugen. Und es geschieht das Unfassbare. Die Zahl der Männer stieg auf etwa fünftausend nach Apostelgeschichte 4 Vers 4. Nur durch das Wunder der Heilung kommen 2000 Männer zu der Gemeinde hinzu. Da ist noch keine Rede von Frauen oder Kindern, welche zu den Männern gehören. Den meistens hat sich immer die gesamte Familie incl. möglicher Angestellter bzw. Sklaven bekehrt.

Petrus und Johannes hatten kein Geld für den Lahmen und haben ihm doch geholfen. Sie hatten nur einen Namen und den Glauben an ihn. Das Wissen um Jesus Christus den Nazaräer, gab Ihnen die Gewissheit, dass der Lahme geheilt wird. Allein Jesus Christus half dem Lahmen, dass er gesund

wurde, dadurch Gott erkannte und ab diesem Tag Gott pries.  
Und mit ihm taten es noch mehr Menschen.

Wenn wir heute nach Hause gehen und über das Gehörte nachdenken, dann sollten wir uns folgende Fragen stellen: Welche Gaben schlummern in mir? Womit hat Gott mich begabt, ausgestattet? Wie kann ich meine Fähigkeiten einsetzen und helfen, Gottes Liebe sichtbar und greifbar zu machen? Damit die Menschen um mich herum Kraft schöpfen können, Mut bekommen, Hoffnung sehen und zu Jüngern Jesu werden. Und, habe ich auch den Mut wie Petrus und Johannes den Menschen zuzurufen, ... Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: In dem Namen Jesu Christi, des Nazaräers, stehe auf und wandle! ...

Amen